

Mit viel Geduld und Nächstenliebe

Ordensschwester Margareta Kühn entwickelt Projekte, um Jugendlichen zu Schulabschluss und Ausbildung zu verhelfen



Schwester Margareta Kühn mit Schützling Danilo vor der Gedenktafel für Otto Rosenberg am Don-Bosco-Zentrum in Marzahn

JULIA SIEPMANN

Für Margareta Kühn ist Stillstand ein Fremdwort. Wer die Ordensschwester der Salesianer an ihrem Arbeitsplatz besucht, merkt schnell, dass die 47-Jährige fast immer in Bewegung ist. Kaum hat die Schwester ihr Arbeitszimmer verlassen, durchquert sie auch schon zügig den Speiseraum des Don-Bosco-Zentrums, Sitz der „Manege“, einer Einrichtung für benachteiligte Jugendliche in Marzahn.

Mit federnden Schritten geht sie auf einen Tisch zu, ihr schwarzer Schleier raschelt dabei um die Schultern. Doch bevor die Schwester ihren Zielort erreicht hat, wird sie immer wieder aufgehalten. Ein Junge, ungefähr 17 Jahre alt, der sein Haar in gelbe und schwarze Streifen gefärbt hat, möchte sie sprechen. Kurz danach hat einer der Sozialarbeiter eine Frage an sie. Als Nächstes wird sie von einer Mitarbeiterin an einen Termin erinnert, der schon in einer halben Stunde stattfinden soll. Doch Margareta Kühn scheint stresserprobt. Anstatt hastig alle Anfragen routiniert abzuarbeiten, nimmt sich die Ordensschwester für jedes Anliegen die notwendige Zeit. Und das mit guter Laune. Wenn sie ihre Runde dreht, hier eine Schulter tätschelt, dort ein Lächeln schenkt oder einen ihrer Schützlinge im Vorbeigehen grüßt, „Guten Morgen, Kevin“, wird deutlich, dass hier keine weltfremde Betschwester das Regiment führt, sondern eine fröhliche Frau, die mitten im Leben steht.

Rund 230 Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren werden im Don-Bosco-Zentrum von Margareta Kühn, Schwester Maria Raphaela Benkhoff und 25 weiteren Mitarbeitern betreut. Zwischen den schier endlosen Straßenblocks mit eintönigen Plattenbauten und Großmärkten liegt die Einrichtung fast versteckt in einer kleinen Seitenstraße. Sauber und makellos wirkt das runde Gebäude, ein bisschen so, als wäre es zwischen all den Graffiti-Hauswänden frisch gestrichen vom Himmel gefallen. Die meisten Jugendlichen, die dorthin kommen, wurden von den Vermittlern des Jobcenters Marzahn-Hellersdorf geschickt. Viele von ihnen haben die Schule abgebrochen. Sie befinden sich in der sogenannten „Aktivierungshilfe“ und

sollen in der Manege für eine Berufsorientierung, ein Praktikum oder eine Ausbildung fit gemacht werden.

„Die Jugendlichen müssen häufig erst lernen, wieder ein eigenverantwortliches Leben zu führen“, sagt Daniela Hartmann, Sozialarbeiterin der Manege. „Viele von ihnen kommen aus benachteiligten Familien, haben persönliche Probleme oder deutliche Lerndefizite. Die sind einfach noch nicht ‚berufsreif‘, haben sich verschuldet und häufig noch nicht einmal eine Wohnung.“ Und oft auch keinen Schulabschluss. Aber genau dieser Mangel sei auf dem Weg zu einem ordentlichen Job eines der größten Hindernisse, sagt Schwester Margareta. Deswegen hatte sie vor drei Jahren ihr Projekt „Schule auf Rädern“ ins Leben gerufen. Um einen kontinuierlichen Schulbesuch zu garantieren, werden ausgewählte Jugendliche aus ihrem gewohnten sozialen Umfeld, ihrem Kiez, herausgenommen und wochenweise nach Thüringen gefahren, wo sie nach drei Wochen praktischer Arbeit in den Berliner Don-Bosco-Werkstätten unter Aufsicht der Salesianer die Schulbank drücken. Mit Erfolg. Seit 2008 sind schon 21 Mädchen und Jungen zwischen Berlin und Heiligenstadt gependelt und

haben durch dieses Blocksystem nun ihren Hauptschulabschluss. Und sogar noch mehr. „Viele Teilnehmer haben nun einen Job, einige wollen jetzt sogar ihr Abitur nachholen“, sagt Erik Mohring, Mitarbeiter im Zentrum. Einziger Wermutstropfen: Bisher hatte die Schule in kirchlicher Trägerschaft mehr junge Interessenten aus Berlin als freie

Plätze im Auto – da das Projekt über lediglich ein Fahrzeug verfügte. Doch das wird sich nun ändern. Seit vergangener Woche steht ein neuer Kleinbus vor der Tür des Zentrums, gestiftet von Freddy Fischer, einem Unternehmer aus Essen. Unterstützer für ihre Manege kommen für Schwester Margareta aus vielerlei Richtungen: Mal überreicht Bayerns Ministerpräsident einen Scheck für die Jugendlichen aus Marzahn, dann wieder kommt die finanzielle Grundlage für „Schule auf Rädern“ von der Automatenwirtschaft im Ruhrgebiet und dem Fußballspieler Christoph Metzelder. Schwester Margareta nimmt jedes

Geld für ihre Zöglinge gern: „Nun können endlich 14 anstelle der bisher sieben Jungs und Mädchen zur Schule. Sich zu konzentrieren falle in einer neuen Umgebung leichter, weiß die Ordensschwester. Bei ihrer täglichen Arbeit mit den Jugendlichen vom Jobcenter muss sie häufig viel Geduld haben. „Die meisten Jungen und Mädchen haben in ihrem Elternhaus ja nicht gelernt, was ein geregelter Tagesablauf ist.“ Früh aufstehen, sich waschen, anziehen, dann zur Arbeit – so eine Struktur sei für viele Jugendliche ein Kraftakt. Desdy Fischer, einem Unternehmer aus Essen. Unterstützer für ihre Manege kommen für Schwester Margareta aus vielerlei Richtungen: Mal überreicht Bayerns Ministerpräsident einen Scheck für die Jugendlichen aus Marzahn, dann wieder kommt die finanzielle Grundlage für „Schule auf Rädern“ von der Automatenwirtschaft im Ruhrgebiet und dem Fußballspieler Christoph Metzelder. Schwester Margareta nimmt jedes

„Die Jugendlichen sollen hier lernen, ein Arbeitnehmer zu werden“

halb ist auch für die Sozialarbeiter der Start am Morgen die größte Herausforderung des Tages. Die Jungs und Mädchen dazu zu bringen, pünktlich an ihrem Ausbildungsplatz zu erscheinen, ist nicht immer einfach.

„Jeden Morgen gegen 5.30 Uhr rufen wir alle Projektteilnehmer zu Hause an, und wer nicht abnimmt oder sein Handy gar ausschaltet, den holen wir im Notfall auch zu Hause ab“, sagt Schwester Margareta. Sie hat im Laufe der Jahre schon viele schwierige Aufgaben gelöst, hat baumlange Kerle mit finsternem Erscheinungsbild, mit Kapuzen, Käppis und Tätowierungen, zu ihrem Praktikumsplatz gebracht oder, wenn die Jungs dann doch nicht die Wohnungstür geöffnet haben, ihnen wenigstens am Nachmittag oder Abend ein Gespräch angeboten. Ein ernstes Gespräch, denn „ich begegne den Jugendlichen mit sehr viel Respekt und Geduld, trotzdem halte ich nichts von sogenannter Kuschelpädagogik“.

Diese Strategie kommt an bei den Heranwachsenden. Nicht umsonst besuchen rund 30 Jugendliche, die zum „offenen Beratungsbereich“ gezählt werden, freiwillig die Einrichtung. Wie Kevin. Er kommt wie die anderen täglich, aber nicht weil eine Behörde ihn geschickt hat. „Im Zentrum kann ich Sport treiben, Kicker und Karten spielen oder den PC benutzen“, sagt der 19-Jährige mit dem dunklen Flaum auf der Oberlippe, „aber hier helfen sie mir auch, wenn ich Schwierigkeiten mit den Ämtern habe“.

Es ist wohl auch der Umgangston im Zentrum, der von allen Beteiligten geschätzt wird. Kein Geschrei, keine Raufereien, stattdessen gibt es viel freundliche Ansprache. Die sei besonders wichtig, sagt Erik Mohring, „denn immer

HELPER

Die Ordensschwester aus Marzahn und ihre Ursprünge

Salesianer Bereits der heilige Don Bosco (1815–1888) erkannte im 19. Jahrhundert die Notwendigkeit, benachteiligten Jugendlichen ihren Bedürfnissen entsprechend zu helfen. Der Priester gründete 1859 den Orden der Salesianer Don Boscos und mit der Schwester Maria Mazzarello 1872 den Orden der Don-Bosco-Schwester. Sie wollen sich um die Nöte Jugendlicher kümmern, ihnen materielle Hilfe, Bildung und religiöse Orientierung vermitteln. Grundsätze ihrer Pädagogik sind Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit. Zurzeit leben und arbeiten mehr als 16 000 Salesianer in etwa 130 Ländern. In Deutschland sind rund 350 Salesianer mit mehr als 1600 Mitarbeitern in 35 Einrichtungen in der Jugendseelsorge tätig (www.don-bosco.de)

Manege Die Betreuungseinrichtung Manege, die von den Salesianern und den Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel getragen wird, richtet sich an Jugendliche aus benachteiligten Familien. Das Don-Bosco-Zentrum an der Otto-Rosenberg-Straße in Marzahn ist an sieben Tagen in der Woche rund um die Uhr geöffnet. Seit der Eröffnung ist der Andrang von Jugendlichen, die an Projekten teilnehmen möchten, kontinuierlich gestiegen. Neben rund 100 Jugendlichen vom Jobcenter, die täglich in den verschiedenen Arbeitsfeldern Gartenarbeit verrichten, malen oder sich in Hauswirtschaft üben, absolvieren 17 Jungen und Mädchen eine Ausbildung in diesen Bereichen. Frauen und Männer können Tipps in dem Beratungsbus des Don-Bosco-Zentrums (kl. Foto links) bekommen, der zu allen Sprechzeiten vor dem Jobcenter Marzahn-Hellersdorf steht (www.manege-berlin.de).

